

Deutsche Frauen, deutscher Sang – Musik in der deutschen Kultur

Beiträge zur Kulturgeschichte der Musik
Herausgegeben von Rebecca Grotjahn
Band 1

Deutsche Frauen, deutscher Sang – Musik in der deutschen Kulturnation

Vorträge der Ringvorlesung am
Musikwissenschaftlichen Seminar Detmold / Paderborn

Herausgegeben von Rebecca Grotjahn

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

April 2009
Allitera Verlag
Ein Books on Demand-Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2009 Buch&media GmbH, München
Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink
Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany · ISBN 978-3-86906-026-2

Inhalt

Einleitung	7
<i>Nils Grosch</i>	
Carl Maria von Webers verwegene Jagd oder Was ist eigentlich so deutsch am <i>Freischütz</i> ?	17
<i>Irmlind Capelle</i>	
Die Idee des Nationalen in den »Revolutionsopern« (1848) von Albert Lortzing und Giuseppe Verdi	39
<i>Joachim Veit</i>	
Der »Deutsche, so wie er im Märchen steht« Zu Engelbert Humperdincks Position in der Wagner-Nachfolge	53
<i>Katharina Hottmann</i>	
»Frisch auf zum letzten Kampf und Streit, ihr Männer all' und Knaben« Patriotische Lieder Ingeborg von Bronsarts im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71	79
<i>Stephan A. Reinke</i>	
Die Orgel im Widerstreit der Nationen? Deutsche und französische Orgelkultur zwischen 1870 und 1940	105
<i>Jeroen van Gessel</i>	
Mendelssohns Musik mit Wagners Ideen Niederländische Vorstellungen nationaler Musik im 19. Jahrhundert ...	131
<i>Werner Keil</i>	
»Il faut méditerraniser la musique« Zur Musikästhetik deutscher Philosophen im 19. Jahrhundert	157
<i>Rebecca Grotjahn</i>	
Deutsche Frauen, deutscher Sang Nation, Gender und die <i>idea of serious music</i>	173
Die Autorinnen und Autoren	194



Abbildung 1: Postkarte des Deutschen Schulvereins, gelaufen 1916 (Privatbesitz Rebecca Grotjahn)

Einleitung

»Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang« – das auf dem Umschlag dieses Buches reproduzierte Bildmotiv könnte eine Illustration zur zweiten Strophe der deutschen Nationalhymne sein. Vorlage ist eine Postkarte des Deutschen Schulvereins (Abbildung 1), die das in der Kopfzeile der zweiten Strophe der heutigen deutschen Nationalhymne versammelte Motivensemble präzise umzusetzen scheint. Die im Hintergrund zu sehende Stadt mag Straßburg nachempfunden sein,¹ der Hauptstadt des 1871 dem Deutschen Reich einverleibten »Reichslandes Elsass-Lothringen« und damit Symbol für das ›Deutschtum‹ schlechthin. Nationalsymbolträchtig sind auch die Farben schwarz-rot-gold, die der Mann als Schärpe trägt und die hier keineswegs für ein demokratisches Deutschland stehen, sondern in dieser Zeit Zeichen einer großdeutschen Gesinnung sind – eben jener Gesinnung, die durch Postkarten wie die vorliegende propagiert wurde: Der Deutsche Schulverein war 1880 als Schutzverein der Deutschen in den Kronländern des alten Österreich gegründet worden – unter anderem durch Georg von Schönerer, eines der großen Vorbilder Adolf Hitlers.²

Nicht nur der Aspekt ›deutsch‹, sondern auch die anderen Elemente der zitierten Zeile aus der deutschen Nationalhymne sind im Bildprogramm enthalten. Mit einer schwungvollen Armbewegung, die Linie der grünen Stola fortsetzend, bringt der junge Mann die »deutsche Frau« an seiner Linken und das Rheinweinglas miteinander in Verbindung – und wer meint, dass er gerade nur »Prost« sage, wird durch die auf der Postkarte abgedruckten Noten dahingehend aufgeklärt, dass hier eben dem »deutschen Sang« gehuldigt wird. Allerdings handelt es sich bei dem Lied nicht um die deutsche Nationalhymne,

¹ Indizien dafür sind: 1) das Flachdach der Kathedrale: Das Straßburger Münster ist bis heute an der Stelle des in den mittelalterlichen Plänen vorgesehenen Südturmes flach gedeckt; 2) die Lage der Stadt an einem breiten Flusstal, das an die oberrheinische Tiefebene erinnert; 3) die Weinranken im Vordergrund, die auf eine Stadt in einem Weinanbaugebiet verweisen.

² Georg Schönerer, der – sich selbst so titulierende – »Führer« der Alldeutschen gehörte zu den Gründungsmitgliedern des »Deutschen Schulvereins«, dessen Ziel die ideelle wie materielle Unterstützung des Minderheiten-Deutschtums war. Schönerer trat 1885 aus dem Verein aus, den er als zu ›judenfreundlich‹ empfand, und gründete den antisemitisch ausgerichteten »Schulverein für Deutsche«. Vgl. Michael Wladika, *Hitlers Vätergeneration. Die Ursprünge des Nationalsozialismus in der k.u.k. Monarchie*, Wien 2005, bes. S. 179–184, sowie Brigitte Hamann, *Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators*, München 1996, bes. S. 337–364.

sondern um das Trinklied »Strömt herbei, ihr Völkerscharen«. Dieses besingt nicht das ›Deutsche‹ allgemein, sondern den Rhein, der aber eindeutig als deutsches Nationalsymbol fungiert und dem im Liedtext natürlich nicht etwa Main, Donau oder Elbe gegenüber gestellt werden, sondern Italien (wo die Frauen schöner und verlockender, aber nicht so treu seien) und Frankreich (dessen Wein der »Franzmann« überschätze):³

1.

Strömt herbei ihr Völkerscharen,
Zu des deutschen Rheines Strand!
Wollt ihr echte Luft erfahren,
O so reichet mir die Hand.
Nur am Rheine will ich leben,
Nur am Rhein geboren sein,
Wo die Berge tragen Reben
Und die Reben gold'nen Wein.

2.

Mögen tausend schöne Frauen
Locken auch mit aller Pracht,
Wo Italiens schöne Auen,
Wo in Düften schwelgt die Nacht.
Nur am Rheine will ich lieben,
Denn in jedes Auges Schein
Stehet feurig es geschrieben:
Nur am Rheine darfst du frei'n!

3.

Mag der Franzmann eifrig loben
Seines Weines Allgewalt,
Mag er voll Begeist' rung toben,
Wenn der Kork der Flasche knallt.
Nur am Rheine will ich trinken
Einen echten deutschen Trank,
Und so lang noch Becher blinken,
Töne laut ihm Lob und Dank.

³ Liedtext zit. nach: <http://ingeb.org/Lieder/stroemthe.html> (Abruf: 27.01.2009).

4.
 Und wenn ich geliebt in Wonne
 Und gelebt in Herrlichkeit
 Und geleeret manche Tonne,
 Geh' ich ein zur Seligkeit.
 Nur am Rheine will ich sterben,
 Nur am Rhein begraben sein,
 Und des letzten Glases Scherben
 Werf' ich in den Rhein hinein.

Offensichtlich handelt es sich bei der Reihe deutsch – Frauen – Wein – Gesang um ein topisches Motivensemble, das außer in »Strömt herbei, ihr Völkerscharen« in zahlreichen weiteren Liedern und Gedichten eine Rolle spielt⁴ – nicht zuletzt in dem zur Nationalhymne aufgestiegenen Liedtext von Heinrich Hoffmann von Fallersleben. Heute steht die zweite Strophe der Hymne im Schatten der beiden anderen. Die dritte Strophe ist die einzige, die bei offiziellen Anlässen gesungen wird, während die erste aufgrund ihrer Geschichte unrühmlich bekannt ist. Im ›Dritten Reich‹ fungierte sie als Vorstrophe zum Horst-Wessel-Lied, wozu sie wiederum unter anderem aufgrund des Langemarck-Mythos geworden war, demzufolge bei der verlustreichen Schlacht in der Nähe des belgischen Langemarck die deutschen Soldaten mit dem Lied auf den Lippen auf den Feind zugestürmt seien: »Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesange ›Deutschland, Deutschland über alles gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie.«⁵ Diese Erzählung – deren Wahrheitsgehalt mehr als zweifelhaft ist – bestätigt auf martialische Weise die Überlegungen, von denen die hier dokumentierte Ringvorlesung ausgeht: Musik hat eine große Bedeutung für die nationale Identität. Dies betrifft nicht nur Lieder mit patriotischen Inhalten, die Nationalgefühl geradezu in die Herzen einzubrennen in der Lage sind, sondern auch den Bereich der so genannten Kunstmusik. Ganz besonders groß ist die Rolle der Musik wohl für die deutsche Identität. Musik bildete ein zentrales Element im Konzept der deutschen Kulturnation, mit der lange Zeit die erwünschte, aber noch nicht realisierte politisch-territoriale Einheit kompensiert wurde: Statt

⁴ Z. B. »Es saßen beim schäumenden funkelnden Wein«, »Bringt mir Blut der edlen Reben«, »Ich trinke gern ein Gläschen Wein«.

⁵ Bericht der Obersten Heeresleitung vom November 1914, zit. nach Bernd Hüppauf, »Langemarck-Mythos«, in: *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, hrsg. von Gerhard Hirschfeld et al., Paderborn etc. 2006, S. 671 f., hier S. 672. Die korrekte Schreibweise des Ortsnamens ist »Langemark«; das »ck« verweist auf die deutsche Mythenbildung.

über Außengrenzen wurde das ›Deutsche‹ über die Kultur definiert. Dieses Motiv findet sich bereits bei Schiller:

»Deutsches Reich und deutsche Nation sind zweierlei Dinge. Die Majestät des Deutschen ruhte nie auf dem Haupte s[einer] Fürsten. Abgesondert von dem politischen hat der Deutsche sich einen eigenen Wert gegründet, und wenn auch das Imperium unterginge, so bliebe die alte Würde unangefochten. – Sie ist eine sittliche Größe, sie wohnt in der Kultur und im Charakter der Nation, die von ihren politischen Schicksalen unabhängig ist.«⁶

Konkretisiert wurde der Begriff der Kulturnation über die Kunst: die Literatur, aber ganz besonders über die Musik: Neben der ›Weimarer Klassik‹ waren es vor allem die Meisterwerke Bachs und Beethovens, die als Beleg für die Größe der deutschen Kultur herangezogen wurden. Dieser Gedanke ist nicht nur in der Musikkultur des 19. und 20. Jahrhunderts präsent – ob mit leicht ironischem Unterton wie in Schumanns berühmtem Vergleich der Beethoven-Sinfonie mit der französischen Revolution und der englischen Schifffahrt⁷ oder zur Aufwertung von musikalischer Kunst und Künstlertum mittels Partizipation an dem erstarkenden nationalen Selbstbewusstsein im Zusammenhang mit der Reichsgründung wie bei Richard Wagner.⁸

Aber was haben nun »deutsche Frauen« und »deutscher Sang« miteinander zu tun?

Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang,
sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang,
uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang –
Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang!

⁶ Friedrich Schiller, »Deutsche Größe« (1797), in: Friedrich Schiller, *Sämtliche Werke*, hrsg. von Gerhard Fricke und Herbert G. Göpfert, Bd. 1: *Gedichte/Dramen* I. 8. Auflage, München 1987, S. 473–478, hier S. 473 f.

⁷ »Wie Italien sein Neapel hat, der Franzose seine Revolution, der Engländer seine Schifffahrt usw., so der Deutsche seine Beethovenschen Sinfonien; über Beethoven vergißt er, daß er keine große Malerschule aufzuweisen, mit ihm hat er im Geist die Schlachten wiedergewonnen, die ihm Napoleon abgenommen; ihn wagt er selbst Shakespeare gleichzustellen«. Robert Schumann, *Neue Sinfonien für Orchester*. G. Preyer – K. G. Reißiger – F. Lachner, in: ders., *Gesammelte Schriften über Musik und Musiker*, hrsg. von Martin Kreisig, 5. Auflage, Bd. I, Leipzig 1914, S. 424–430; das Zitat: S. 424.

⁸ Hier sind z. B. der 1865 in erster Fassung entstandene und 1878 überarbeitete Aufsatz »Was ist deutsch? (1865.–1878.)«, in: Richard Wagner, *Gesammelte Schriften und Dichtungen*, Bd. 10, Leipzig 1883, S. 51–73, oder »Ein Rückblick auf die Bühnenfestspiele des Jahres 1876«, a. a. O., S. 139–156 zu nennen.

Die zweite Strophe der heutigen Nationalhymne stellt Frauen auf eine Ebene mit dem Sang – und mit Treue und Wein. Die Frau ist offensichtlich nicht das Subjekt der Nation, sondern ein Kulturgut, und sie fungiert als zentrale Motivation für patriotisches Handeln des – männlichen – Deutschen.⁹ Darüber hinaus kann »deutscher Sang« die Funktion haben, Bilder von deutscher Weiblichkeit und Männlichkeit zu transportieren und emotional fest zu verankern. Weiterhin ist Musik aber auch beteiligt an der Herstellung solcher Bilder, von denen nationale Identitäten wohl immer mit geprägt sind: Nationen grenzen sich auch durch ihre Frauen- und Männerideale voneinander ab. Auch hierfür gibt es musikalische Beispiele – in Liedtexten wie »Strömt herbei, ihr Völkerscharen«, wo tausend schöne Italienerinnen nicht mit der Rheinländerin konkurrieren können, aber auch in deutschen Opern der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in denen eine Vielzahl starker Germaninnen des Brünnhilde- oder Thusnelda-Typus auftritt, die sich durch Tapferkeit, Mut und Keuschheit von den als sinnlich und schwach dargestellten Italienerinnen und Französischen unterscheiden.¹⁰ Ein weiteres Feld, auf dem Nation und Gender in Verbindung miteinander konstruiert werden, ist der Musikdiskurs. Der Zusammenhang zwischen Nationen- und Genderdiskurs, der in zahlreichen geschichtswissenschaftlichen Arbeiten aufgezeigt worden ist,¹¹ findet seinen Niederschlag auch in Texten über Musik und Musizieren.

Die musikwissenschaftliche Forschung hat sich des Themenbereichs erst in Ansätzen angenommen. Zum Zusammenhang Musik, deutscher Nationaldiskurs und Gender gibt es bisher – soweit erkennbar – keine monographische

⁹ Dieses Motiv ist allerdings ein transnationales, wie Nira Yuval-Davis und Floya Anthias in der Einleitung zu ihrem kulturvergleichenden Sammelband feststellen: Überall auf der Welt dient das Argument, Frauen und Kinder schützen zu müssen, der Begründung für kriegerische Handlungen von Staaten und Völkern. *Woman – Nation – State*, hrsg. von Nira Yuval-Davis and Floya Anthias, London 1989, S. 9 f.

¹⁰ Vgl. hierzu Barbara Eichner, »Was ist deutsch?« *Musical Solutions to Problems of National Identity (1848–c.1900)*. Thesis submitted for the degree of D.Phil., University of Oxford, 2005, bes. Kapitel 2.2, sowie Barbara Eichner, »Schwert und Schild und Dolch und Gift – Germanische Heldin und welsche Primadonna«, in: *Diva. Die Inszenierung der übermenschlichen Frau*, hrsg. von Rebecca Grotjahn, Dörte Schmidt und Thomas Seedorf, Schliengen (Druck in Vorbereitung). Ich danke Frau Dr. Eichner für die freundliche Überlassung der Manuskripte.

¹¹ Siehe die Zusammenfassung bei Ute Planert, »Vater Staat und Mutter Germania: Zur Politisierung des weiblichen Geschlechts im 19. und 20. Jahrhundert«, in: *Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne*, Frankfurt am Main und New York 2000 (= Geschichte und Geschlechter, Bd. 31), S. 15–65, bes. S. 19 ff.

Studie. Barbara Eichner widmet diesem Thema in ihrer noch unpublizierten Dissertation immerhin ein längeres Kapitel; sie hat außerdem Aufsätze zur Rolle der Frau in der Männerchorkultur und zur vokalen Inszenierung ›germanischer Heldinnen‹ vorgelegt.¹² Aber auch das Verhältnis von Musik und deutscher nationaler Identität im Allgemeinen ist noch nicht in der Breite und Tiefe erforscht worden, die ihm aufgrund der Relevanz des Themas gebührte. Auffällig ist, dass es überwiegend englischsprachige Autorinnen sind, die sich damit befassen, als wäre das Thema vor allem für Nichtdeutsche interessant (auch Eichners Dissertation ist nicht in der deutschen Muttersprache der Autorin verfasst). Immerhin ist Celia Applegates Studie über die Bachrezeption in Berlin inzwischen ins Deutsche übersetzt worden,¹³ ebenso Pamela Potters wegweisender Band über die Musikwissenschaft in der NS-Zeit.¹⁴ Applegate und Potter zeichnen auch für einen Sammelband zum Thema verantwortlich, der eine Fülle an Aspekten abhandelt,¹⁵ und beide haben auch eine Reihe von einschlägigen Aufsätzen vorgelegt. An deutschsprachigen Büchern sind insbesondere der aspektreiche Sammelband von Hermann Danuser und Herfried Münkler zu nennen,¹⁶ daneben Vladimir Karbusickys Analyse der Musikgeschichtsschreibung¹⁷ sowie zwei Bücher von Dietmar Klenke und Friedhelm Brusniak, die die (Männer-)Chorkultur

¹² Siehe Anm. 10; siehe außerdem Barbara Eichner, »Die Fahne ist des Sängers Braut«. Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit in der bürgerlichen Männerchorbewegung des 19. Jahrhunderts«, in: *Geschlechterpolaritäten in der Musikgeschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts*, hrsg. von Rebecca Grotjahn und Freia Hoffmann, Herbolzheim 2002 (= Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Musik, hrsg. von Eva Rieger, Bd. 3), S. 31–49.

¹³ Celia Applegate, *Bach und die deutsche Nation*, Salzburg (Druck in Vorbereitung). Original u. d. T. *Bach in Berlin. Nation and Culture in Mendelssohn's Revival of the St. Matthew Passion*, Ithaca, NY, und London 2005.

¹⁴ Pamela Potter, *Die deutscheste der Künste. Musikwissenschaft und Gesellschaft von der Weimarer Republik bis zum Ende des Dritten Reichs*. Aus dem Amerikanischen von Wolfram Ette, Stuttgart 2000. Original u. d. T. *Most German of the Arts. Musicology and Society from the Weimar Republic to the End of Hitler's Reich*, New Haven etc. 1998.

¹⁵ *Music and German National Identity*, hrsg. von Celia Applegate und Pamela Potter, Chicago und London 2002. Siehe auch den ausführlichen Literaturbericht des in dem Band enthaltenen Beitrags der beiden Herausgeberinnen: »Germans as the ›People of Music‹: Genealogy of an Identity« (S. 1–35).

¹⁶ *Deutsche Meister – böse Geister? Nationale Selbstfindung in der Musik*. In Zusammenarbeit mit der Staatsoper Unter den Linden hrsg. von Hermann Danuser und Herfried Münkler, Schliengen 2001.

¹⁷ Vladimir Karbusicky, *Wie deutsch ist das Abendland? Geschichtliches Sendungsbewusstsein im Spiegel der Musik*, Hamburg 1995.

in den Mittelpunkt stellen.¹⁸ Wenige Monate nach dem hier dokumentierten Symposium, im Oktober 2007, fand in Straßburg ein von Beat Föllmi, Nils Grosch und Mathieu Schneider organisiertes internationales Kolloquium zum Thema »Musique et construction des identités nationales au xix^e siècle/Music and the Construction of National Identities in the 19th Century« statt, dessen Beiträge derzeit zur Publikation vorbereitet werden; auch hier finden sich mehrere Beiträge zur deutschen Musikgeschichte.¹⁹

Sowohl die Bedeutung der Thematik – nicht zuletzt für deutsche Musikwissenschafts- und Musikstudierende – als auch der dahinter zurückbleibende Forschungsstand waren Motivation für die in diesem Band dokumentierte Ringvorlesung. Als Verbindung von Hauptseminar und wissenschaftlichem Symposium sollte sie gleichzeitig exemplarisch Forschungsergebnisse vermitteln und zu neuer Forschung anregen – Letzteres ebenso mit Blick auf diejenigen, die sich mit Vorträgen präsentierten und aus diesem Anlass teilweise erst in die Thematik einstiegen, wie auf die Nachwuchsforscherinnen und -forscher, die manches Desideratum vielleicht eines Tages erfüllen werden.

Von den zehn Vorträgen können leider zwei nicht in diesem Band vorgelegt werden; im folgenden Überblick über die Beiträge finden sie jedoch Berücksichtigung.

Am Anfang stehen drei Beiträge zu nationalen Aspekten der Operngeschichte. Mit einem der Schlüsselwerke deutscher »Nationalmusik«, Webers *Freischütz*, befasst sich Nils Grosch, der auf der Basis zahlreicher Quellen zum Entstehungsprozess die verbreitete Auffassung demontiert, dass das Werk erst durch eine missbräuchliche Rezeption politisiert wurde. Die Oper entpuppt sich hier als ein Werk, das deutlich von den politischen Intentionen des Komponisten geprägt ist. Irmlind Capelle stellt zwei Opern vor, die im Gegensatz zum *Freischütz* im heutigen Opernrepertoire keine besondere Rolle spielen: Albert Lortzings *Regina* und Giuseppe Verdis *La Battaglia di Legnano*, die beide unter dem unmittelbaren Eindruck der revolutionären Ereignisse der Jahre 1848/1849 entstanden. Darüber hinaus sind die beiden Werke durch den Aspekt der nationalen Einheit verbunden – wobei die unterschiedlichen

¹⁸ »Heil deutschem Wort und Sang«. *Nationalidentität und Gesangskultur in der deutschen Geschichte*, hrsg. von Friedhelm Brusniak und Dietmar Klenke, Augsburg 1995 (= Feuchtwanger Beiträge zur Musikforschung, Bd. 1); Dietmar Klenke, *Der singende »deutsche Mann«. Gesangvereine und deutsches Nationalbewußtsein von Napoleon bis Hitler*, Münster etc. 1998.

¹⁹ *Musique et construction des identités nationales au xix^e siècle/Music and the Construction of National Identities in the 19th Century*, hrsg. von Beat Föllmi, Nils Grosch und Mathieu Schneider (Druck in Vorbereitung, erscheint voraussichtlich 2009).

politischen Kontexte sich auch in einer unterschiedlichen Gewichtung des Aspekts der Freiheit niederschlagen. Interessant sind hierbei insbesondere auch die Frauenrollen, die gegensätzliche Konzepte von Weiblichkeit umsetzen. Engelbert Humperdincks Märchenoperen stehen im Mittelpunkt des Beitrags von Joachim Veit, der die in der Humperdinck-Rezeption lange Zeit gültige Auffassung hinterfragt, dass der Komponist durch die Verwendung deutscher Märchenstoffe und einer vom deutschen Volkslied geprägten Musik dem italienischen Verismo die Stirn geboten und eine spezifisch deutsche, ja ›ur-deutsche‹ Gattung geschaffen habe.

Zwei weitere Beiträge des Symposions widmeten sich Genderaspekten der Musikkultur, wobei beide Male insbesondere Männlichkeitskonstruktionen thematisiert wurden. Das Referat des Historikers Dietmar Klenke – das hier leider nicht abgedruckt werden kann – stellte die »Sakralisierung deutscher Männlichkeit im Männerchorgesang des 19. Jahrhunderts« dar. In dem Beitrag von Katharina Hottmann über das Musikerpaar Ingeborg und Hans von Bronsart im deutsch-französischen Krieg 1870/71 wird nachvollziehbar, welche Bedeutung der nationale Diskurs nicht nur für künstlerisches Schaffen hatte, sondern auch reale Lebenswelten durchdrang – und dies mit eindeutig genderspezifischer Prägung. In ihrer Studie verbinden sich biographische und musikanalytische Ansätze miteinander. Einer Auswertung von Selbstzeugnissen – z. B. Feldbriefen – wird die Analyse einiger patriotischer Kompositionen Ingeborg von Bronsarts gegenübergestellt, an denen gezeigt wird, wie Musik Ideologien in den emotionalen Bereich transportiert und in ›Nationalgefühl‹ umwandelt.

Die folgenden Texte richten den Blick über die deutschen Grenzen hinaus. Stephan Reinke verweist die verbreitete Vorstellung einer widerstreitenden deutschen und französischen Orgelkultur zwischen 1870 und 1940 in das Reich der Legenden und zeigt, wie groß in Wirklichkeit die Berührungspunkte zwischen Frankreich und Deutschland – selbst in der Epoche der ›Erbfeindschaft‹ – in den Bereichen Orgelbau und Orgelmusik waren. Anhand von Dokumenten aus der Arbeit der niederländischen Gesellschaft zur Förderung der Tonkunst vollzieht Jeroen van Gessel die Diskussion um eine niederländische Nationalmusik nach, die durch Kompositionswettbewerbe gezielt gefördert wurde. Für die Herausbildung eines musikalischen nationalen Selbstverständnisses spielt einerseits die Konstruktion einer niederländischen Musikgeschichte eine zentrale Rolle – eine Konstruktion, die übrigens von der deutschsprachigen Musikgeschichtsschreibung in Gestalt der ›Alten Niederländer‹ getreu übernommen wurde –, auf der anderen Seite aber auch die Auseinandersetzung mit deutschen Vorbildern und Musikauffassungen, die schließlich zum Paradox einer niederländischen Nationalmusik nach deutschen Mustern führte. Einen dritten Beitrag zur Außensicht auf die deutsche Musik steuerte der His-

toriker Rüdiger Ritter zum Symposium bei, der an den Beispielen von Petr I. Čajkovskij, Stanisław Moniuszko und Antonín Dvořák Zusammenhänge zwischen National- und Genderdiskurs im östlichen Europa darstellte; auch dieser Beitrag muss leider unpubliziert bleiben.

Die beiden letzten Beiträge des Bandes befassen sich mit dem Musikdiskurs. Mit einer Darstellung der Musikauffassung von Philosophen wie Hegel, Schopenhauer und Nietzsche, die keinerlei Interesse an der Projektion nationaler Ideologien auf Musik hatten, tritt Werner Keil der Vorstellung entgegen, die nationalistisch aufgeladene Idee der deutschen Kulturnation sei im 19. Jahrhundert omnipräsent gewesen, problematisiert dabei jedoch zugleich mit Blick auf Thomas Manns Figur des Tonsetzers Adrian Leverkühn die bei deutschen Künstlern und Philosophen verbreitete unpolitische Haltung, die Mann mit für den Untergang der deutschen ›Kulturnation‹ verantwortlich machte. Die Herausgeberin des Bandes setzt sich abschließend mit der für die deutsche Musikgeschichtsschreibung und Repertoirebildung maßgeblichen *idea of serious music* (Celia Applegate) auseinander, die nicht nur für die Konstruktion der deutschen Kulturnation, sondern auch für die deutscher Gender-Identitäten von Bedeutung ist: Mit ihr lässt sich die vermeintliche Überlegenheit der Deutschen ebenso gut beweisen wie die des Mannes.

Ergänzt wurden die Vorträge durch Beiträge von Studierenden, die im Vorfeld der Ringvorlesung eigene Forschungsprojekte konzipierten, welche in der Kürze der Vorbereitungszeit noch nicht zur Publikationsreife gelangen konnten. So befassten sich Franziska Böhme und Daniela Glahn mit der Frage, welche Rolle das ›Deutsche‹ für das künstlerische Selbstverständnis Fanny Hensels spielte, und betrachteten in diesem Zusammenhang sowohl die Bach-Rezeption der Komponistin als auch ihr Liedœuvre, das einen Kanon deutscher Dichtung zu konstruieren scheint. Kerstin Krüger untersuchte unter dem Titel »Zwischen Schlachtfeld und Konzertsaal« die Rezeption von Militärmusik in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert und zeigte den Bedeutungswandel auf, den die Militärmusik des 19. Jahrhunderts in ihrer Rezeption durchlief, bis in die Praxis heutiger Blaskapellen hinein. Anna-Luise Oppelt schließlich beschäftigte sich mit der Außenwahrnehmung des ›Deutschen‹ und befragte Detmolder Musikstudierende ausländischer Herkunft in narrativen Interviews über ihre Vorstellungen von deutscher Musik. Allen diesen vielversprechenden Forschungsansätzen ist eine Fortsetzung unbedingt zu wünschen

Abschließend bleibt allen Autorinnen und Autoren des Bandes dafür zu danken, dass sie ihre Texte für die Publikation zur Verfügung stellten. Zu Dank verpflichtet bin ich außerdem den Mitarbeiterinnen und studentischen Hilfskräften des Musikwissenschaftlichen Seminars Detmold/Paderborn, die bei

der redaktionellen Betreuung und der technischen Herstellung des Buches behilflich waren, insbesondere Kostadin Delinikolov, Marleen Hoffmann, Sarah Schauburger, Alan Trevor Schelten und Xiao Xiao.

Ganz besonders herzlich danke ich dem Leiter des Allitera-Verlages, Herrn Dr. Wolfram Göbel, der es mir ermöglicht hat, mit diesem Band die Reihe »Beiträge zur Kulturgeschichte der Musik« zu eröffnen – für seine kompetente Beratung bei der Konzeption von Reihe und Band ebenso wie für seine Geduld.

Detmold, den 31. Januar 2009

Rebecca Grotjahn